

# KIRCHE und HEIMAT

NACHRICHTEN DER GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER SIEBENBÜRGER SACHSEN UND BANATER SCHWABEN IM DIAKONISCHEN WERK DER EKD

Unsere Homepage: [www.kirche-und-heimat.de](http://www.kirche-und-heimat.de)

## Aus dem Schweigen der Vergangenheit, Band II

Liebe Leserinnen und Leser von Kirche und Heimat,

Es hat länger gedauert als erwartet. Nun ist es soweit. Der Band II „Aus dem Schweigen der Vergangenheit“ wird voraussichtlich bis Ende November aufliegen! Es sind 30 Beiträge, die über unterschiedliche Erfahrungen aus der Zeit der nationalkommunistischen Diktatur in Rumänien berichten. Es sind Berichte über politische Prozesse und willkürliche Verurteilungen, über Gefängnisaufenthalte, (Pfarrer Werner Knall, Freiburg, Karl Dendörfer, Stuttgart, Johann Seiler, Wiehl, Pfarrer Georg Felmer u.a.m... über systembedingte Einschränkungen und Benachteiligungen. Es sind aber auch Beschreibungen, in denen sich die oft paradoxe Realität jener Zeit, in all' ihren Facetten widerspiegeln. Wie mit diesen Bedingungen umgegangen werden konnte, widerspiegelt sich auch in einigen Lebensabschnitten mit Zivilcourage und Hoffnung.

Es ist ein aussagestarkes Buch, aus unterschiedlicher Perspektive und Lebenslage unserer Zeitgeschichte, geworden. Die Lektüre der einzelnen Beiträge wird sich lohnen.

Bestellungen können ab 1. November 2016 entgegengenommen werden.

Hermann Schuller,  
Nelkenstraße 5, 68309 Mannheim  
[hermannschuller@web.de](mailto:hermannschuller@web.de)

## Jahrbuch 2017

Im Jahr 2017 begehen wir das 500-jährige Reformationsjubiläum. Der Reformation verdanken wir die Entstehung der Evangelischen Kirche und auch unserer siebenbürgischen Heimatkirche. Diesem großen geschichtlichen Ereignis und seiner Bedeutung ist auch unser Jahrbuch gewidmet. Es trägt den Titel: „Was Gott an uns gewendet hat“ Die Reformation in Siebenbürgen und ihre Wirkungen in Vergangenheit und Gegenwart

Ab Ende Oktober ist es zu bestellen bei:  
[hermannschuller@web.de](mailto:hermannschuller@web.de) oder Nelkenstraße 5 in 68309 Mannheim, Tel. 0621/7188446



Der renovierte Turm der Girelsauer Kirche

## Haus Lukas – Haus der Begegnungen

in Sajtoskal bei Bad Bük/Ungarn

Anmeldung oder Voranmeldung bitte telefonisch oder schriftlich bei Pfarrer Hans Schneider, Neustädter Str. 1, 91622 Rügland, Tel., 09828/230 E-Mail: [hans-und-erika-schneider@gmx.de](mailto:hans-und-erika-schneider@gmx.de) Die Anmeldung bzw. Reservierung ist ab Eingang einer Vorauszahlung der Hälfte des Gesamtbetrages gültig. Preise und Belegung pro Tag und Doppelzimmer: 10€ bzw. 15€, für Zelte 2€. Dreiteilige Bettwäsche sowie Hand- und Geschirrtücher sind mitzubringen. Von der Hausmeisterin kann Bettwäsche für drei Euro ausgeliehen werden. Die genutzten Räume sind gesäubert zu hinterlassen. Näheres siehe Hausordnung. Überweisungen auf unser Konto mit der IBAN DE48700202700007350325, UniCredit Bank.



Verantwortlich für KIRCHE und HEIMAT: Gemeinschaft Evangelischer Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben im Diakonischen Werk der EKD e.V. Redaktion: Hermann Schuller, Nelkenstraße 5, 68309 Mannheim, Telefon 0621/ 7188446, Fax: 0621/7188447, E-Mail: [HermannSchuller@web.de](mailto:HermannSchuller@web.de). Zuschriften bitte an obige Adresse.

## Monatsspruch für September

„Gott spricht: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“ (Jeremia 31,3)

Viele Jahre geht man zum Beispiel an einem Haus vorbei und beachtet es nicht weiter. Plötzlich entdeckt man daran ein besonderes Detail und betrachtet das Gebäude mit anderen Augen. Mit Bibelworten kann es ähnlich sein: unzählige Male hat man diesen Spruch gehört und gelesen: als Losung, als Trostwort, in Traueransprachen. Es ist ein Wort Gottes an sein deportiertes Volk in Babylon. Ein Wort durch den Mund des Propheten Jeremia, der „zu Hause“ im zerstörten Jerusalem geblieben war. Die Kraft dieser Worte erschließt sich besonders, wenn man sich in die Lage der Deportierten hineindepikt, die über das erteilte Schicksal nachsinnen wie z. B. im Psalm 137: „An den Wassern Babylons saßen wir und weinten.“ Sie hatten die Zerstörung

des Tempels mitbekommen und weinten und grübelten und zweifelten an Gottes Macht und Zuneigung. Wenn man eine verstörende Erfahrung in seinem Leben macht, ist man schnell geneigt, Gott anzuklagen: Wie kann er dies oder das zulassen? Heute sehe ich den Dreh- und Angelpunkt dieses Bibelwortes im Verb. „geliebt“. Mit „Liebe“ verbindet man in erster Reihe positive Gefühle: Erfüllung und Freude. Aber wahre Liebe hat auch andere Seiten, die ihren Wert steigert: sie sagt auch „Nein“, wenn für den Geliebten Gefahr besteht. Gefühl und Verstand fahren in unserem Leben auf einem Tandem: wenn beide fleißig in die Pedale treten, ist alles im Gleichgewicht – wenn aber eines aus dem Sattel fällt, hat es das andere umso schwerer: es zweifelt

und fällt letztendlich auch. Gottes Liebe für sein erwähltes Volk, zu dem wir uns auch zählen dürfen, beinhaltet viele Absagen und Enttäuschungen. In der späteren Rückschau erschließt sich dann auch, wozu sie gut beziehungsweise nötig waren. Und das stärkt das Vertrauen. Die Zeit des Exils sollte nicht länger als 50 Jahre dauern. Nach der Rückkehr begann eine neue, hoffnungsfrohe Blütezeit, in der sogar der zerstörte Tempel wieder errichtet wurde. Dieses Bibelwort ist eine Liebeserklärung an alle, die zu Gott gehören. Es will das Vertrauen stärken, dass es sich in allen Lebenslagen lohnt, seine Hoffnung auf Gott zu setzen. Er zieht alle zu sich, durch tiefe, dunkle Täler, er gibt Halt und schenkt ungeahnte Freude. Agnes Schmidt-Köber

## Pfarrer i. R. Michael Fabi ist 80 geworden

Kaum zu glauben, werden vielleicht einige Leser dieser Zeilen staunend meinen. Doch, es ist wahr. Am 13. August feierte unser lieber Freund Michael Fabi, umgeben von seiner stattlichen Familie und siebzig Gästen, in festlichem Rahmen in Bad Salzuflen, seinen 80. Geburtstag. Der Einladung waren die bekannten Worte aus dem 90. Psalm vorangestellt: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was Er dir Gutes getan hat.“ Außer der erweiterten Familie waren Freunde und Weggefährten aus seinen ehemaligen siebenbürgischen Gemeinden Schweischer und Honigberg gekommen. Ebenso aus den Pfarrgemeinden in Deutschland, Vertreter der Bethel nahegelegenen Gemeinde Zurstraße und Vertreter aus Bielefeld-Oldentrup. Es wurde ein schöner Tag, an dem die Höhen und Tiefen eines einzigartigen und erfolgreichen Lebens in Gesprächen und Bildern, so wie er sich es gewünscht hatte, vergegenwärtigt wurden.

Es kann in dem hier gegebenen Rahmen nur ein bescheidener Versuch sein, die wichtigsten Abschnitte im Leben eines lieben Freundes erinnernd zu würdigen. Als wir uns in Hermannstadt 1956 kennenlernten, hörte ich zum ersten Mal von seinem Heimatort Deutsch-Tekes. So groß war damals Siebenbürgen. Wie selbstverständlich begann ein geistiger Austausch, mit unterschiedlich großen zeitlichen Abschnitten, und er blieb lebendig bis heute.

Beeindruckend sind seine Erinnerungen an Kindheit und Schule. Vor allem seine Verbundenheit mit der Mutter und den zwei jüngeren Geschwistern gehen dem Leser ans Herz. Der Vater war nach dem Krieg in Deutschland geblieben, so dass die Mutter Alleinerziehende wurde. Dazu schreibt er: „Neben Gott, danke ich das Meiste für meinen Lebensweg meiner Mutter. Mit den beiden jüngeren Geschwistern verbindet uns noch immer ein dankenswerter Zusammenhalt.“ Die Wegbeschreibung zum Lehrerseminar nach Schäßburg und die folgenden vier Schuljahre sind Zeitgeschichte: „So ging es mit dem Einspänner des Postboten nach Hamruden, wo ich zum ersten Mal in die Bahn stieg ... Die vier Jahre an unserem Seminar waren in Lehre und Leben, im Erleben der geschätzten Lehrer ... so etwas wie eine Therapie nach den Widerfahrnissen der vorausgegangenen Jahre. Wir lebten ... wie auf einer Insel, wo ein beflügelnder Geist humanistischer Bildung herrschte.“ Ausführlich nachzulesen in dem von ihm mit herausgegebenen Buch „Werden und Wirken, Erinnerungen des Abiturjahrgangs 1954 der Pädagogischen Schule Schäßburg“ (Seite 206ff).

Er kam zum Theologiestudium als Absolvent des Lehrerseminars und dazu mit zwei Jahren Lehrererfahrung in seiner Heimatgemeinde. Es war dies ein Zeitabschnitt mit vielerlei Erfahrungen, sei es im Unterricht in der Schule als auch in Alphabe-



tisierungskursen und anderen systembedingten kulturellen Veranstaltungen. Wie er das selber beschreibt, hatte er ein anderes Studium ins Auge gefasst. Das Theologiestudium war zunächst eine Notlösung. Der Einstieg war vorerst mit inneren und weltanschaulichen Problemen verbunden. Doch sehr bald, auch auf Grund guten freundschaftlichen Rates, wurde theologisches Denken und Handeln zu seinem Lebensinhalt. Die Einführung in die einzelnen Fächer, besonders mit Prof. Adalbert Domy und später mit Dekan Hermann Binder, begeisterten ihn. Insgesamt waren für ihn alle Fächer faszinierend, mit einem guten Austausch und besonderer Nähe zu allen Professoren und er belegte, wie sein Studienbuch Auskunft gibt, fast alle Kolloquien mit Bestnoten. Interessant ist folgende Anmerkung zeitgeschichtlich: Nachdem Prof. Rehner gehen musste, war Allgemeine Kirchengeschichte und „Geschichte der Protestantischen Kirchen in der VRR“ bei Bischof Dr. Friedrich Müller zu hören. Anzumerken ist noch das Thema seiner Pharrsprüfungsbearbeitung: „Der sozialistische Eigentumsbegriff als Aufgabe in der Seelsorge.“ Seine erste Gemeinde war Schweischer, „die erste große Liebe.“ Ab September 1961 wird seine Frau Sigrid, geb. Barth, über Jahrzehnte „seine wichtigste Mitarbeiterin. Beide erlebten diese Gemeinde, mit einem geistlichen Kern, sogar von der Gemeinschaft von Kronstadt aus geprägt.“ Der Gottesdienstbesuch mit über 30 Prozent der Gemeindeglieder, die Bibelstunde und Kirchenchor, waren Ausdruck eines lebendigen Gemeindelebens. Bemerkenswert für jene Zeit, das gute Verhältnis zur Lehrerin Rose Schmidt, „ein gläubiger Mensch!“

In Schweischer wurden die Söhne, Gerhard Michael (1962) und Erwin Hannes (1964), geboren. 1967 kam dann der Ruf in die viel größere Burzenländer Gemeinde Honigberg. Hier galt es, in einer traditionsgeprägten Gemeindestruktur zum Teil anders gestellten Aufgaben, als in der ersten Gemeinde zu entsprechen. Nach behutsamem Wahrnehmen und Einfühlen wurden es dann fünf segensreiche Jahre, nicht zuletzt mit dem Einsatz der Pfarrfrau. Im Pfarrhaus wurden Teppiche geknüpft und alljährlich die Weihnachtsbescherungen vorbereitet. Hier wurde 1971 der dritte Sohn, Klaus Rainer, geboren.

Durch die Erkrankung von Erwin sollten zwangsläufig neue Weichen in ihrem Familienleben gestellt werden. Mit Besuchsspass war es möglich geworden, das Kind zur Behandlung nach Bethel zu bringen. Es war besonders für die Mutter mit Schmerz verbunden, den Jungen in Bethel zurücklassen zu müssen. Aber: „Über dem, was nur nach Kummer und Kreuz aussah, öffnete sich uns der Weg in ein Land, das Gott uns zeigen wollte“. 1972 erhielt die ganze Familie den Ausreisepass. Von der Kirchenleitung in Hermannstadt erhielt Pfarrer Fabi auch die Freistellung und wurde problemlos in den Dienst der Westfälischen Kirche übernommen. „Zurstraße“ hieß die erste Gemeinde, die kleinste Kommune in NRW, mit einer Zweiganstalt von Bethel und damit ganz in der Nähe zu Erwin.

Der nicht leichte Einstieg in diese unbekanntere Welt geschah erfolgreich in Glauben, Hoffnung und Liebe. Wegen schulischen Gegebenheiten erfolgte 1976 der Wechsel nach Bielefeld-Oldentrup. Die neue Gemeinde zählte 2700 Seelen. Die Kirche war 1962 gebaut worden. Das Gemeindeleben umfasste einen beachtlichen Gottesdienstbesuch, Kasualhandlungen, Wochenveranstaltungen, Krankenbesuche, Freizeiten und Bibelstunden. Dazu gehörte der Kindergarten direkt am Pfarrhaus, große Konfirmandengruppen und eine gute Jugendarbeit, Kirchenchor, Posaunenchor und vieles andere mehr.

Es blieb noch Zeit und Kraft um übergemeindlich im Gustav-Adolf-Werk-Westfalen im Vorstand mitzuwirken, und gleichzeitig bis 2006 als Mitglied im Vorstand der Ostkirchen-Hannover. Vor allem aber über Jahrzehnte hinweg, im Vorstand des Hilfskomitees! Die Mitgestaltung unserer Öffentlichkeitsarbeit, die geistliche Begleitung unserer Landsleute mit Gottesdiensten, Andachten und Vorträgen, sowie die Unterstützung der Heimatkirche gehörten und gehören zu seinem Selbstverständnis.

Auch im Namen unseres Vorstandes, unserer Freunde und Landsleute ganz herzlichen Dank. Für die kommenden Jahre wünschen wir ihm und seiner ganzen Familie Gesundheit und Gottes Segen.

In alter Verbundenheit, Hermann Schuller

## „Darum ... lasst uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ Gal. 6, 10

Liebe evangelische Christen, liebe Leserinnen und Leser unseres Mitteilungsblattes „Kirche und Heimat“. Die Not in der weiten Welt ist groß und hat viele Gesichter. Spendenaufrufe flattern uns fast täglich ins Haus und bringen uns in Entscheidungsschwierigkeiten, wo es am nötigsten zu helfen geboten ist. Dabei wird uns auch deutlich, dass wir nicht das ganze Elend dieser Welt schultern können. Darum ist es wichtig, dass unsere Spenden gezielt eingesetzt werden und die Menschen erreichen die es dringend nötig haben.

Ziel unserer Arbeit ist es hilfsbedürftigen Menschen, hier und in Siebenbürgen, auf direktem Wege zu helfen und ihnen durch unsere Gaben zu zeigen, dass sie nicht allein gelassen werden. Die extreme Diasporasituation in den kleinen Gemeinden unserer alten Heimat nimmt die Kirchenleitung in Hermannstadt in eine enorme diakonische Verantwortung. Wir wollen sie mit unseren bescheidenen Mitteln weiterhin unterstützen. Dazu kommt, dass auch unser Mitteilungsblatt „Kirche und Heimat“, welches ehrenamtlich erstellt

wird (Druck und Versand müssen wir allerdings aus eigenen Mitteln bezahlen), nur erscheinen kann, weil Sie uns regelmäßig Ihre Spenden zukommen lassen.

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger bei. Wenn Sie eine Spendenüberweisung ausfüllen und sie zu Ihrer Bank oder Sparkasse bringen tun sie Gutes, „allermeist an des Glaubens Genossen“ Für Ihre Verbundenheit sagen wir herzlichen Dank! Für den Vorstand: Hermann Schuller